

## A visit to Flatland

Wir waren wieder mal für drei Tage mit dem Wohnmobil unterwegs. Anlass dazu, sich zu bewegen, gab uns die Verabschiedung meines ehemaligen Kollegen von Chemnitz, Prof. Knut Richter, in den Ruhestand. Das erforderte einen Besuch in Frankfurt an der Oder. Wir nutzten ihn auch für drei Wanderungen südlich von diesem Ort. Sie sind alle im flachen Land gelegen. Deshalb die Überschrift.

Am 12. Juli 2011 ging es zuerst nach Burg im Spreewald, was ganz nahe bei Lübbenau gelegen ist. Der Ort Burg ist eine Streusiedlung, die sich über ein großes Territorium erstreckt, das von unzähligen Flösschen wie der Hauptspreewald, der Neuen Spree, der Kleinen Spree, dem Großen Fließ, dem Nordfließ und dem Leineweberfließ sowie einem dichten Netz von Kanälchen durchzogen wird. Es waren aber erstaunlich wenige Kähne mit Urlaubern auf den breiteren Wasserwegen unterwegs. Dafür gab es wesentlich mehr Rad fahrende Urlauber und Einheimische.



Unsere 13 km lange Route durch das absolut ebene Land., so dass unser Navi (mit dem ich unseren Fußweg aufzeichnete) Null Höhenmeter auswies. Wir bewegten uns ständig auf einer Höhe von 53 m über N.N. Beachtet bitte, dass selbst jede auch nur annähernd blau schimmernde Linie im Bild einen Wasserweg markiert.



Shenja in Burg auf der Brücke über die Hauptspreewald.

Im Ort fiel mir auf, dass fast nur Frauen am Steuer der Autos waren (es war an einem Werktag - Männer evtl. auf Arbeit). Zwei Mal stoppte man uns auf unserem Weg, wollte uns nicht durch das Gelände nahe einem einzeln stehenden Gehöft (Privateigentum) lassen, obwohl wir uns auf einem markierten Wanderweg befanden. Entsprechende Verbotsschilder waren vorhanden. Nachdem wir uns die Erklärung der Eigentümer angehört hatten, ließ man uns aber dennoch weiterlaufen: Durch das Absperren des Wanderweges wollen die Besitzer des Grundstücks Druck ausüben, um Fördermittel zur Reparatur der maroden Brücke (eigentlich ein Brückchen) zu bekommen. Die Brücken sind die einzige Zufahrt zu ihrem Anwesen (und auf ihrem Privatgrundstück liegend).

Die Nacht verbrachten wir auf einem Parkplatz am Wirchensee, der das südliche Ende des Schlaubetals markiert. Die Schlaube hat sich im Ergebnis der Weichseleizeit tief in die ansonsten fast ebene Landschaft eingegraben. Sie ist der Abfluss des Wirchensees und mündet in die Oder. Das Tal liegt im Kreis Neuzelle (das dort gelegene ehemalige Kloster besuchten wir 2006), nahe bei Eisenhüttenstadt.



Der linke Zweig unserer Route verläuft durch das Tal der Schlaube. Früher gab es an der Schlaube viele Mühlen. Wir besuchten nur die Kieselwitzer Mühle (im 14. Jahrhundert erstmals erbaut). Aber auch hier wird nichts mehr gemahlen und es werden keine Baumstämme mehr durch Sägegatter gedrückt. Dafür gibt es Fischteiche. Ein unterschlächtiges Wasserrad dreht aber noch seine Runden.

Diesmal kamen wir auf unserer Wanderung auf 120 Höhenmeter. Sie entstanden durch die steilen Wände des Tals.



Malerisch gelegenes Haus am Stausee oberhalb der Kieselwitzer Mühle.



Kurz bevor die sich von den Hängen des Schlaubetals ergießenden Bäche in die Schlaube münden, sahen wir an mehreren Stellen solch ein kleines Häuschen mit einem Wasserrad, das einen Piepston generiert.

Auf dem rechten Zweig unseres Wanderweges (vgl. obige Route) wollten wir ein Hügelgrab besuchen. Ende des 19. Jahrhunderts beschrieben die Archäologen noch 8 solche Gräber. Der jetzige Wanderführer weist eines aus (und vermerkt, dass die restlichen sieben nicht mehr auffindbar sind). Aber auch das eine konnten wir nicht ausmachen. Wir fanden nur ein völlig verwittertes Hinweisschild.

Am späten Nachmittag und den gesamten Abend des 13. Juli nahmen wir an den vom Rektorat der Universität Viadrina organisierten Feierlichkeiten teil, die anlässlich der Verabschiedung von Prof. Knut Richter abgehalten wurden. Knut hatte hier seit 1993 einen Lehrstuhl für Betriebswirtschaft inne, bekam im Alter von 65 Jahren (im Jahre 2008) eine Verlängerung um drei Jahre und wurde nunmehr endgültig in den Ruhestand versetzt. Wie er aber mitteilte, will er an einer Universität in der Russischen Föderation weiter unterrichten. Er hat mehrere Angebote erhalten (z.B. von Sankt Petersburg, wo seine derzeitige Gattin Professor ist, aber auch aus Jekaterinenburg im Ural und Moskau bekam er Angebote). Knut gehörte zu den ersten Mitarbeitern in dem von mir an der TU Chemnitz geleiteten Lehrstuhl (vgl. <http://www.prof-beer.de>). Über 24 Jahre lehrte er an der TU Chemnitz und wurde 1992 nur deshalb nicht an einer sächsischen Uni übernommen, weil er zu DDR-Zeiten mehrere Jahre in Addis Abeba (Äthiopien) an der Uni lehrte, was angeblich auf zu große Staatsnähe hinweist. Im Lande Brandenburg sah man das anders.

Zur Verabschiedung waren viele seiner ehemaligen Kollegen und Partner angereist (neben Deutschland u.a. aus Österreich, Schweden, Russland, Ungarn, Slowenien). Der Rektor der Viadrina würdigte Knuts Rolle an der Viadrina: Mitarbeit in Gremien, seine Osteuropakontakte, er nannte u. a. die Zahl 165 von Knut verfassten Publikationen und 16 zur Promotion geführten Kandidaten). Knut hielt eine Abschiedsvorlesung. Die Mitarbeiter seines Lehrstuhls organisierten die Herausgabe von zwei Festschriften: Eine mit Würdigungen, die von Kollegen anlässlich der Verabschiedung geschrieben wurden - auch ich lieferte da einen Beitrag - und einen Sammelband mit wissenschaftlichen Beiträgen von Kollegen zur Thematik, die Knut zeitlebens verfolgte (Logistik der Lagerhaltung und Produktion im weitesten Sinne). Ich übergab ihm außerdem eine CD mit Kopien von ihm betreffenden Dokumenten, die während seiner 14 Jahre am Lehrstuhl „Mathematische Optimierung“ in Karl-Marx-Stadt entstanden waren.



Shenja übergibt Knut vor dem Eingang zur Uni einen Strauß von Feldblumen, die sie zuvor im Schlaubetal gesammelt hatte.

Abschließend zum Aufenthalt in Frankfurt/Oder noch paar Worte zur Uni und zur Stadt.



Hauptgebäude der Uni. In unmittelbarer Nähe sind weitere

Gebäude der Universität (direkt beim Marktplatz und dem Rathaus, rund um den Universitätsplatz gelegen).

Die Universität Viadrina wurde (unter diesem Namen) 1506 gegründet. Zu ihren berühmten Absolventen zählen Carl Philipp Emmanuel Bach, Alexander und Wilhelm von Humboldt, Ulrich von Hutten, Heinrich von Kleist und Thomas Müntzer. 1811 wurde die Viadrina nach Breslau verlegt, weil in Berlin die Humboldt-Universität gegründet wurde. 1991 erfolgte die Neugründung als Europa-Universität. Sie ist keine Volluniversität. Der Fächerkanon besteht nur aus den Kulturwissenschaftlichen, der Juristischen und der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultäten. Aus dem Lateinischen kann man das Wort „Viadrina“ mit „An der Oder gelegen“ übersetzen.

Zum Namen „Frankfurt“. Der Teil „Frank“ ist sicher darauf zurückzuführen dass im Mittelalter (1253 erhielt FF Stadtrecht) die deutschen Kaufleute im Osten Franken genannt wurden. Eine flache Stelle (=Furt) gibt es bei der Stadt in der Oder nicht. Der niedrigste je gemessene Wasserstand ist 68 cm. Aber es ist zu vermerken, dass nach dem 12. Jahrhundert der Wasserspiegel der Ostsee anstieg und damit auch der der Oder. Aus jener Zeit liegen aber keine Wasserstandsmeldungen vor. Der Vollständigkeit wegen sei erwähnt, dass der je gemessene höchste Pegelstand der Oder bei Frankfurt 657 cm beträgt und zur Zeit des Oderhochwassers von 1997 fixiert wurde.

Derzeit hat Frankfurt/Oder ca. 60 000 Einwohner. Der historisch höchste Stand wurde 1988 mit 84 000 erreicht. Bis 2025 prognostiziert man die Halbierung dieser Zahl. Als ich mit Verwunderung feststellte, die Stadtverordnetenversammlung hat eine 19 Personen umfassende Fraktion der LINKEN, 10 Personen bilden die Fraktion der SPD, 8 die der CDU und 7 Sonstige, da kam mir der Gedanke: diese Konstellation hat sicher auch etwas mit den Begleiterscheinungen solch rapiden Bevölkerungsschwunds zu tun.

Wir übernachteten in unserem Wohnmobil direkt auf dem Marktplatz, obwohl man da nur maximal zwei Stunden stehen durfte. Der zugehörige Parkautomat war außer Betrieb. Die von uns eigentlich angesteuerten gebührenpflichtigen Parkplätze unter freiem Himmel im Zentrum ließen uns nicht drauf: Schranke in 2 m Höhe. Als Hohn fasste ich das Hinweisschild an einer Tiefgarage auf, auf dem stand nämlich „Durchfahrthöhe 3,50 m“, aber ca. 10 m später stand an der Schranke „Durchfahrthöhe 2,05 m“ und in der Höhe war dann auch von da an die Decke der Garage.

Neben dem Rathaus ist als sonst noch imposantes Gebäude die Marienkirche zu erwähnen.



Rathaus von FF.



Unser

Womo auf dem Markplatz. Im Hintergrund die Marienkirche. Ihr Bau wurde 1253 begonnen. 1945 war sie eine Ruine. Ab 1974 hat sie die Stadt für 99 Jahre gepachtet, seit 1990 ist darin ein sozio-kulturelles Zentrum untergebracht. Die Türendrucker an der Kirche haben die Form eines Fisches. Hoch über dem

Rathaus hängt auch solch ein flacher Fisch.

Wir hatten uns für den Vormittag des 14. Juli noch den Besuch des Kleist-Museums vorgenommen. Laut Internet musste es um 10 Uhr öffnen. Als wir 9.30 Uhr dort aufkreuzten (ab 9 Uhr war das Parken auf dem Markplatz gebührenpflichtig) lasen wir am Eingang: „Geöffnet ab 11 Uhr“. Das veranlasste uns zu verzichten und gleich in die Nähe von Cottbus weiter zu fahren.



Ein Foto vom direkt an der Oder gelegenen Museum schoss ich dennoch.

Wir hatten einen vielstündigen Halt auf dem Parkplatz (3 € Gebühr für den gesamten Tag) am Tierpark im Süden von Cottbus und starteten zu einer 12,2 km langen Fußwanderung durch den Branitzer Park und ins Zentrum von Cottbus.



Gesamtansicht der zu Fuß zurückgelegten Strecke.

Zuerst wandten wir uns dem Branitzer Park zu.



Das Gelände des Parks ist seit 1696 im Besitz der Grafenfamilie Pückler und wurde im 19. Jahrhundert von Hermann von Pückler-Muskau zu einem Park im englischen Stil ausgebaut, weil der Fürst den von ihm gestalteten riesigen Muskauer Park und den Wohnsitz im Schloss Muskau aus finanziellen Gründen aufgeben musste. Er verlegte 1845 seinen Sitz nach Branitz.

Zu den Sehenswürdigkeiten gehören die Wasserpyramide (eine im künstlich angelegten See aufgeschüttete Erdpyramide), in der der Fürst mit seiner früh verstorbenen Gattin beigesetzt wurden.



Wasserpumide,

1855/56 errichtet.



Auf die Grabstätte hinweisender Stein.

Nicht weit davon entfernt befindet sich an Land eine zweite Pyramide, die in Stufen angelegt ist und oben eine Inschrift hat.



Landpyramide



Die Inschrift: Gräber sind die Burgspitzen

einer ferneren neuen Welt.



Das Branitzer Schloss der Pücklers. Es wurde um 1850 umgebaut und beherbergt heute ein Pückler-Museum.

Wir irrten etwas im Park umher bis wir einen Weg in die Stadt gefunden hatten, der uns einerseits nicht wieder zum Parkplatz des Womos zurück führte und andererseits möglichst lange innerhalb des lieblichen Parks verblieb. Schließlich erreichten wir die Altstadt des von der bis zu 36 m breiten Spree durchzogenen Cottbus. Seit dem 3. Jahrhundert ließen sich hier germanische Stämme inmitten

der Lausitzer Westslawen nieder. Zuerst gehörte die Stadt den Wettinern, dann zu Brandenburg und kurzzeitig zu Sachsen, bis es 1815 (Wiener Kongress) mit der gesamten Niederlausitz an Preußen fiel. Heute ist sie eine brandenburgische Universitätsstadt.



Unsere Route durch die Altstadt von Cottbus. Da ich während der Turmbesteigung das Navi nicht ausschaltete, ergeben sich da so viele Zick-Zacks.

Unser erstes Ziel war die Oberkirche. Außen ist die 1945 völlig ausgebrannte Kirche ein roter Backsteinbau aus dem 14. Jahrhundert, innen ist sie aber weiß getüncht (nicht etwa grau vom Zement bzw. Stein).



Oberkirche außen.



Oberkirche innen.



Jede der Nischen in der Kirche ist zahlreich mit mittelalterlichen Platten und Reliquien sowie Grabmälern ausgestattet.

Wir bestiegen für 2 € pro Person den Kirchturm, von dem aus man das vorzüglich restaurierte Stadtzentrum und seine zahlreichen Kirchen sowie die weitere Umgebung (bis hin zu den Rauchsäulen der zwei Braunkohlenkraftwerke) einsehen kann.



Blick auf den Altmarkt, der von Bürgerhäusern im Stil des Barock umgeben ist.



Um noch etwas von der Innenstadt zu zeigen, hier ein Blick vom Turm der Oberkirche auf den Gerichtsplatz mit dem Gerichtsturm. Die sichtbare Linie des Horizonts deutet darauf hin, dass die Gegend völlig eben ist.



Es gibt Reste der mittelalterlichen Stadtmauer.

Erwähnen möchte ich noch die vielen kleinen gut gepflegten Parkanlagen, die im Wesentlichen entlang der Spree gelegen sind. Durch den Blechenpark, den Eliaspark und den Spreeauenpark (vgl. obige Gesamt-Route zu Cottbus) gelangten wir wieder zu unserem am Tierpark wartenden Wohnmobil zurück. Der Besuch des zuerst von uns besuchten Pückler-Parks (= Branitzer Park) und der später besuchten anderen Parks war kostenlos. Deshalb verwunderte es uns, als wir plötzlich kurz vor dem Tagesziel Eintrittsgeld zum weitläufigen Spreeauenpark

berappen mussten. Letzterer war aus dem ehemaligen Pionierpark mit einer Parkeisenbahn hervorgegangen als er den Platz für eine Bundesgartenschau hergeben musste. Im Gegensatz zu den anderen von uns an diesem Tag durchwanderten Parks war er fast menschenleer.

Am späten Abend des 14. Juli kamen wir wieder in Stollberg an.